

Bücher Regal

Liberaler Räuberbanden gegen Eva

Franz J. Hinkelammert

**Das Subjekt und das Gesetz.
Die Wiederkehr des verdrängten
Subjekts, Edition ITP-Kompass,
Münster 2007, 456 Seiten, 24,80 €.**

Der gebürtige Münsterländer Franz Josef Hinkelammert ist eine der großen Leitfiguren der lateinamerikanischen Befreiungstheologie. Obwohl er von Haus aus kein Theologe, sondern Volkswirtschaftler ist, ist es ihm in seinem Werk gelungen, der theologischen Kritik neue Bereiche zu erschließen, indem er klassische Texte der Wirtschaftstheorie auf ihre impliziten Theologien hin befragt. Die Götter der Ökonomen heißen »Markt« oder »Profit«. Es handelt sich um die verabsolutierten Werte

der ökonomischen Theorie, die man aus theologischer Sicht nur als Götzen bezeichnen kann, weil ihnen zuliebe Menschen geopfert werden müssen. Wie kein Zweiter vermag Hinkelammert, der in Costa Rica am ökumenischen Zentrum DEI lehrt, die götzen-logischen Verkehrungen, Sprünge und Lücken in ihrer Argumentation aufzudecken.

In seinem neuesten Buch, der Aufsatzsammlung »Das Subjekt und das Gesetz«, das von den MitarbeiterInnen des Münsteraner Instituts für Theologie und Politik übersetzt und verlegt worden ist, entfaltet er eine grundlegende Kritik an der westlichen Moderne, indem er die verabsolutierte Idee des zweckrationalen Handelns angreift. Der *homo oeconomicus* wird von der Wirtschaftswissenschaft so modelliert, dass er einen bestimmten Zweck stets mit möglichst günstigen Mitteln erreichen will. Wenn man also einen Ast durchsägen will, muss man die Schärfe der Säge und die eigene Sägeleistung optimieren, um schneller und kostengünstiger als die »Wettbewerber« zu sein. Aber was ist, wenn man dabei an dem Ast über dem Abgrund sägt, auf dem man selber sitzt? Die Zweckrationalität verkehrt sich in Irrationalität. Zwei Probleme des zweckrationalen Handelns treten dabei zum Vorschein: Zum einen ist es blind für seinen Kontext und zum anderen bleibt ein Zweck nur dann sinnvoll, wenn er nicht zum Selbstmord führt. Da die okzidentale Moderne jedoch die Zweckrationalität verabsolutiert hat, haben auch ihre

beiden Problemzonen eine ungeahnte, katastrophale Dimension erlangt, wie man an der ökologischen Zerstörung ablesen kann.

Unfähig zur Umkehr halten die Ökonomen jedoch weiterhin an ihren Kalkülen fest und versuchen jetzt, »die Grenze des Erträglichen« zu berechnen. Allerdings hat diese Grenze das Problem, dass man den *point of no return* erst dann entdeckt, wenn man ihn bereits überschritten hat. Erneut erweist sich die Irrationalität der modernen Rationalität.

Die ideologischen Wurzeln des modernen Zweckrationalismus verortet Hinkelammert im Liberalismus. Die Liberalen sind für ihn von Anfang an eine Bande von Räubern und Verbrechern, die um jeden Preis das bürgerliche Imperium errichten wollen. Kein Wunder also, dass das Buch eine der schärfsten, aber auch brilliantesten Kritiken des Liberalismus enthält, die man finden kann. Egal, ob er sich in der Wirtschaftstheorie bei Adam Smith oder Friedrich Hayek zeigt, im liberalen Naturrechtsdenken bei John Locke, in der Wissenschaftstheorie bei David Hume, Max Weber oder Karl Popper oder zuletzt im antichristlichen Aristokratismus eines Friedrich Nietzsche, dem Stichwortgeber für die Postmoderne – bei allen weist Hinkelammert nach, wie sie ihre Gedanken an logische Kurzschlüsse ausliefern, um die Interessen des Bürgertums zu legitimieren. John Locke zum Beispiel, der als ein Begründer der Menschenrechtstheorie gefeiert wird, hat sein Geld im Sklavenhandel angelegt. Wie ist das nachvollziehbar? In ei-

ner fulminanten Kritik an Locke zeigt Hinkelammert, dass dessen vermeintliches Naturrecht in Wirklichkeit ein Instrument in Händen der europäischen Bourgeoisie war, das Locke als Waffe gegen die Bewohner Amerikas und Afrikas richtete, um deren Ausbeutung oder Versklavung zu rechtfertigen.

Den liberalen Naturrechtsfiktionen, aber auch der Idee von Ethik als der Frage nach dem *guten* Leben stellt Hinkelammert eine Ethik des Notwendigen entgegen. Er geht einfach davon aus, dass der Mensch eine (nur kontextuell definierbare) Menge an Lebensmitteln, Kleidung und Behausung braucht, um sein Leben zu erhalten. Als körperliches Subjekt ist er Teil des Naturprozesses und muss zum Überleben seine Grundbedürfnisse stillen. Das körperliche Überleben des Menschen sicherzustellen muss daher der Basissatz aller Ethiken sein – nicht das Funktionieren des Marktsystems. Dies ist nach Hinkelammert nur möglich, wenn die Menschen sich der Herrschaft der Zweckrationalität entwinden und eine »reproduktive Rationalität« entwickeln, zu der als wesentlicher Kern die Etablierung des Gemeinwohls gehört, eines Bereichs, der dem zweckrationalen Kalkül entzogen ist. Aber dazu muss der Mensch zum Subjekt im Sinne dieser Ethik des Notwendigen werden.

Das geschieht, wenn er sich solchen Gesetzen widersetzt, die sein Leben unmöglich machen. Solche Gesetze sind ebenso sinnlos wie ihre möglichen Rechtfertigungen. Ein mythisches Modell für dieses Subjekt

sieht Hinkelammert in der Paradiesgeschichte: Eva bricht Gottes Gebot, eine Frucht vom Baum der Erkenntnis zu essen, weil das Gebot sinnlos ist. Seine einzige Funktion besteht darin, die Menschen klein zu halten und ihnen die Würde zu nehmen. Deshalb wird die Übertretung des Verbots in der Genesis auch nicht als Sünde bezeichnet, und die »Vertreibung aus dem Paradies« ist in Wirklichkeit keine Strafe, sondern der Übergang zur »conditio humana«, den realen Lebensbedingungen des Menschen. Weil sich Eva von dem sinnlosen Gesetz eines despotischen Gottes nicht einschüchtern ließ – eines Gottes, der allerdings die Größe besitzt, seine Haltung gegenüber den Menschen zu ändern –, wurde sie die Mutter des freien Menschen, des Menschen als Subjekt.

Michael Brinkschröder

Und das ist auch gut so

Klaus Wowereit; Hajo Schumacher

... und das ist auch gut so.

Mein Leben für die Politik,

Blessing-Verlag, München 2007,

288 Seiten, 19,95 €.

Dass eine (Auto-)Biografie von Berlins Regierendem Bürgermeister Klaus Wowereit mit dem inzwischen geflügelten Wort »... und das ist auch gut so« überschrieben ist, legt sich nahe. Der Untertitel »Mein Leben für

die Politik« stößt dem kritischen Leser zunächst etwas unangenehm auf, lässt er doch ein unrealistisch-geschöntes Buch über einen scheinbar selbstlosen Politiker vermuten, der für sich und seine Partei Werbung machen will.

Beim Lesen des Buches dagegen ist man um so positiver überrascht, dass Wowereit auch die schwierigen Seiten seines Lebens (und auch seiner Partei, der SPD) offen anspricht: Probleme, Schwächen, Selbstzweifel. Er macht sich damit verletzbar und bietet Angriffsflächen für politische und homophobe Gegner. Es zeigt damit aber auch einen Politiker, der sich offen mit seinen eigenen Problemen konfrontiert und nicht aufgrund verdrängter, unbearbeiteter Erlebnisse und Persönlichkeitsanteile (z. B. unterdrückter Homosexualität) irrational handelt, was für den »regierten Bürger« beruhigend ist.

Diesen – für den oberflächlichen Betrachter – überraschenden Charakterzug des meist berlinisch selbstbewusst auftretenden Politikers sieht man bei seiner positiven Schilderung der Persönlichkeit der Bundeskanzlerin, einer politischen Gegnerin: Angela Merkel pflege »nicht die üblichen Eitelkeiten«, sie habe »die Kraft, auch Fehler einzugestehen« (235).

Die ehrliche Darstellung der eigenen biografischen Brüche beginnt mit seiner Kindheit und der ersten Diskriminierungserfahrung als Kind einer alleinerziehenden Mutter. Entsprechend den unmenschlichen (Un-)Moralvorstellungen der 50er und 60er Jahre (Wowereit wurde